Hans und Grete.

Roman von Friedrich Spielhagen.

(5. Fortsetzung.)

Ich hoffe, daß Mamsell Grete uns nicht, ich meine, meine, mir nicht, einen Streich — ehem!

Herr Körner hustete in die hohle Hand.

Meine Tochter weiß, was ein junges Mädchen ihrem Vater schuldig ist, sagte Herr Selbitz.

Der Blick nach der Thür, mit dem er diese Worte begleitete, sprach keineswegs für die Festigkeit seines Vertrauens auf die der Tochter nachgerühmte Wissenschaft. Die beiden Männer wechselten einen schnellen, vielsagenden Blick, als jetzt vor der Thür ein Geräusch laut wurde, das einem unterdrückten Schluchzen auffallend ähnlich klang. Die Thür wurde zögernd geöffnet und Grete trat zögernd herein.

Das arme kleine Ding sah so bleich und verweint und geängstigt aus, daß man schon ein sehr schlechtes Gewissen haben mußte, wenn man — wie die beiden Männer im Zimmer — über den Ausgang eines Handels mit einem scheinbar so schwachen und hilflosen Geschöpf nichts weniger als ruhig war. Grete blieb an der Thür stehen (auch Herr Körner war aufgestanden, aber ohne es zu wagen, sich von seinem Stuhl weiter zu entfernen), Herr Selbitz zog die Augenbrauen so hoch, daß sie kaum noch auf der Stirn saßen, und sagte in seinem salbungsvollsten Ton:

Der lieb- und ehrenwerthe Herr Jakob Körner hier hat meinem Hause die große Ehre angethan, Dich, meine Tochter Margaretha Lina Amalia, zu seinem ehelichen Weibe zu begehren. Er hat rechtschaffen gehandelt, wasmaßen er sich nicht, gleich so vielen leichtfertigen und gewissenlosen Jünglingen, zuerst an die Tochter und dann erst an den Vater, sondern umgekehrt, erst an den Vater und dann an die Tochter gewandt hat, eingedenk des Spruches, daß der Mutter Segen den Kindern Häuser baut, aber des Vaters Fluch reißet sie nieder. Und Du, meine Tochter, wirst dem hier anwesenden Herrn Jakob Körner mit dem Segen Deines Vaters die Hand reichen, eingedenk des vierten Gebots, welches den Kindern befiehlt, die Eltern zu ehren, auf daß es ihnen wohlergehe und sie lange leben auf Erden. Deshalb tritt näher, mein Kind, und —

Ich kann nicht, Vater, ich kann nicht, murmelte das arme Ding.

Du kannst nicht? donnerte der Vater, dessen künstliche Ruhe die pathetische Rede, die er gehalten hatte, vollkommen erschöpft hatte. Du kannst nicht, ungerathenes Kind? Du sollst, sage ich Dir, Du sollst! Oder ich will Dir zeigen, daß ich nicht umsonst Dein Herr und Vater bin. Wenn Das Deine selige Mutter hören könnte — im Grabe würde sie sich umdrehen!

Ach du guter, guter Gott, schluchzte das Mädchen und rang verzweiflungsvoll die Hände.

Aber ich weiß, was Dir im Kopf steckt, fuhr der Zornige fort; pfui, pfui des Ungehorsams, den ich von meinem einzigen Kinde erleben muß, also daß ich mit Leid in meine Grube fahren werde! Pfui der Schande, die über mein ehrbares Haus kommt!

Der Alte, der sich in seiner letzten Hoffnung, die sonst so willfährigeGrete werde im letzten Augenblick doch noch Ja sagen, so bitter betrogen sah, gerieth ganz außer sich vor Zorn, und es fehlte nicht viel, daß er seine Tochter in Gegenwart des ihr zugedachten Mannes geschlagen hätte. Herr Körner machte ein Gesicht, aus dem sehr viel mehr Aerger und Grimm, als Scham und Reue sprach; Grete stand noch immer in Thränen gebadet und augenscheinlich so angegriffen, daß sie sich kaum auf den Füßen halten konnte, an der Thür. Plötzlich wurde diese aufgerissen; Christel, die Magd, schrie in das Zimmer hinein:

Ach du guter, guter Gott! Wißt Ihr's denn noch nicht? Der Hans hat eben dem Bäcker seinen Schimmel todtgestochen und dem Bäcker die Kehle abgeschnitten.

Grete kreitschte auf, wollte aus dem Zimmer, strauchelte aber auf der Schwelle und fiel dem Mädchen ohnmächtig in die Arme. Auch jetzt hielt Herr Oekonom Körner den Augenblick, seinen Rückzug anzutreten, noch nicht für gekommen, bis der Alte selbst, da Grete wieder anfing sich zu bewegen, der Scene ein Ende machen zu müssen glaubte und den unglücklichen Freier fortschickte, damit derselbe sich nach der schrecklichen Geschichte erkundigte und schleunigst Nachricht zurückbrächte.

Glücklicherweise war die Geschichte so schrecklich nicht, wie sie auf dem übrigens keineswegs langen Wege von des Bäckers bis zu des Schulmeisters Haus geworden war, wenngleich noch immer schlimm genug für den armen Hans.

Hans hatte schon gegen zehn Uhr seine Arbeit oben im Walde beendet und das letzte Fuder Holz, das hinabzuschaffen war, geladen. Dabei war ihm so schwer um's Herz gewesen, wie noch nie im Leben. Er hatte so glückliche Stunden zugebracht, hier oben auf dem Holzplatz, der jetzt, nachdem alles Holz abgefahren und der Wagen fußtiefe Furchen in den Boden gedrückt hatte, so leer und häßlich aussah. Und dieArbeit war nicht nur für dieses Jahr sondern auch überhaupt die letzte, die er in diesem Walde thun sollte. Der Meister hatte ihm ja gekündigt; er hatte eigentlich nicht das Recht dazu, ihn so Knall und Fall aus dem Dienst zu jagen; aber sollte sich Hans einem Widerwilligen aufdrängen? Nach der dummen Geschichte mit der Anne war ja so nicht mehr seines Bleibens in dem Hause, und wenn ihm schon die Anne von Herzen leid that und er weiß was darum gegeben hätte, wäre sie ihm nicht gestern auf dem dunkeln Hausflur in die Arme gelaufen — das Schlimmste war doch, daß man nun die ganze Sache, Gott weiß wie verbogen und verlogen, der Grete zutragen würde. Was sollte die Grete nun von ihm denken? Würde sie die Strohdecken noch in die Ecke werfen?

Hans stöhnte so schwer, als ob der letzte Kloben, den er eben zu den andern auf den Wagen warf, ein paar Centner gewogen hätte. Der Schimmel blickte sich um; in seinen schwarzen Augen hätte man wahrscheinlich, wenn man sich nur darauf verstanden hätte, sehen können: Jetzt geht die abscheuliche Fahrt bergab wieder an. Da läuft mir der schwereWagen immer dicht auf den Hinterbeinen, und dazu bekomme ich noch zu all' der Angst und Noth die schönste Hiebe. Aber ich habe die größte Lust, der Sache in irgend einer Weise ein Ende zu machen.

Hans mußte den Blick des Schimmels vollkommen so verstanden haben, denn er sagte: Nun sei vernünftig, Schimmel, es ist das letzte Mal, daß wir zusammen arbeiten.

Der Schimmel nickte; aber wenn es eine bejahende Antwort gewesen sein sollte, so hatte er seine guten Vorsätze in der nächsten Minute schon vergessen; denn beim Anfahren wollte er erst gar nicht ziehen, warf sich dann mit einem Sprunge in's Geschirr und stieg, als der in dem durchweichten Boden tief eingesunkene Wagen nicht gleich von der Stelle wollte, so hoch, als ihn Hansens kräftiger Arm unsanft herunterriß, hinten aus und zertrümmerte die Querdeichsel.

Das fängt gut an, sagte Hans.

Er hatte den Schimmel nicht unnöthig durch Schreien und Schlagen eingeschüchtert, hatte ihm nur im rechten Augenblick einen ermuthigenden Hieb gegeben und gerieth auch jetzt, als das Unglück geschehen war, nicht weiter außer sich. Er klopfte dem zitternden Thier auf die Schulter, sagte: He, Schimmel, ruhig, Schimmel! und machte sich daran, den Schaden wieder auszubessern. Das gelang ihm denn auch nach einiger Zeit zu seiner Zufriedenheit.

Ein zweiter Versuch, den Wagen vom Fleck zu bringen, wurde gemacht, diesmal mit besserem Erfolg. Der Schimmel benahm sich ein ganz klein wenig verständiger, Hans stemmte sich mit seiner ganzen Kraft gegen das Rad; man hatte den durchgeweichten Waldboden hinter sich und gelangte auf die feste Straße.

Auf der ging es nun fort, freilich nicht, ohne daß der Schimmel seine chronische Angst vor dem hinter ihm her schurrenden Wagen an den betreffenden Stellen deutlich genug an den Tag gelegt hätte. Doch gelang es Hans, ihn immer wieder zur Ruhe zu bringen, bis sie an die Stelle gelangten, wo er gestern Abend dem Pantoffel = Claus begegnet war. Es war die schlimmste auf der ganzen Passage, nicht weit vor dem Eingang in das Dorf. Der Schimmel kannte sie sehr genau und kam plötzlich zu der Ueberzeugung, daß hier oder nirgends seine revolutionären Entschlüsse verwirklicht werden müßten. Anstatt, wie jedes nur halbwegs verständige Pferd, sich in die Hinterbeine zu legen, um seinerseits so viel als möglich die Kraft des Hemmschuhs zu unterstützen und die Last aufzuhalten, warf er sich wie toll nach vorn in's Geschirr. Der Wagen gerieth dadurch so in's Rutschen, daß der Hemmschuh krachte; Hans, der das Unglück kommen sah, lenkte klüglich auf die Wegseite, wo er in dem niedrigen Tannengebüsch den Wagen zum Stehen zu bringen hoffen durfte; aber auch diese Absicht vereitelte das rasende Thier, indem es sich mit aller Gewalt auf die entgegengesetzte Seite warf. Der Hemmschuh riß, der Wagen schwankte und stürzte in die Tannen, der Bolzen flog aus der Deichsel, und der Schimmel, der kaum spürte, daß er die Last hinter sich los war, eilte in gewaltigen Sprüngen bergab, die Deichsel und den Hans, der die Zügel noch immer in den Händen hielt, hinter sich her schleifend. Hans hätte die Zügel nur loslassen brauchen, so war er für seinen Theil gerettet, und der Schimmel mochte zusehen, wie er in den Stall kam; aber Hans wollte nicht loslassen; denn erstens war sein Blut mittlerweile auch in Wallung gerathen, und zweitens war Zehn gegen Eins zu wetten, daß der Schimmel über die Deichsel stolpern würde — zwei Fälle, die bei einem Pferde auf dasselbe hinauskommen. So galoppirte er denn neben dem Schimmel her; auf dem abschüssigen Wege, das wußte er, konnte er des Thieres nicht Herr werden; aber komme nur erst in's Dorf, dachte er, wo es glatt fort geht, da will ich's Dir schon zeigen.

So kamen sie zwischen die ersten Häuser; der Schimmel merkte sofort, daß der Kampf erst jetzt beginne; seine Kraft und Schnelligkeit verdoppelnd, stürmte er daher; schon hatten sie das Bäckerhaus beinahe erreicht, als der Zug der Schulkinder eben aus der Quergasse bog; noch drei Sprünge des Thieres, und es war mitten zwischen den Kindern. Mit einem Satz war Hans vor dem Schimmel. Ein furchtbarer Ruck — und Pferd und Mann stürzten krachend zu Boden, unmittelbar vor den Schulkindern, die heulend auseinander stoben.

Hans raffte sich alsbald wieder auf, nicht ebenso der Schimmel. Wenn ihm bei der rasenden Jagd bergab die schlenkernde Deichsel schon alle Beine wund geschlagen hatte, so war er jetzt mit dem Kopf auf einen harten Stein gefallen und lag für todt da, während ihm das Blut aus einer tiefen Wunde über dem Auge strömte und, sich mit den Regenlachen vermischend, den Boden färbte.

Da kamen sie auch schon überall aus den Häusern herbeigelaufen, Männer und Weiber, rings umher dieSchulkinder. Ach, das arme Thier! ertönte aus jedem Munde; an den Hans dachte Keiner, oder höchstens, um ihn darüber zur Rede zu stellen, wie er „das arme Thier" so habe mißhandeln können.

Ihr solltet mir lieber helfen, den Schimmel wieder auf die Beine zu bringen, sagte Hans.

Keiner rührte sich, nur die Anne, die auch herzugelaufen war, holte in einem Zuber Wasser aus dem nahen Brunnen und fing an, den Kopf des Thieres damit zu überschütten. Sie weinte dabei immerfort, blickte aber den Hans nicht ein einziges Mal an.

Du Thierschinder, Du Sakermenter! rief plötzlich eine vor Wuth heisere Stimme.

Der Bäcker hatte schon seit ein paar Stunden in der Schenke gesessen, um den Aerger, den ihm der Streit mit seinen „Weibsleuten" aufgeregt hatte, zu ertränken. Er hatte eben gehört, was geschehen war, und kam nun — in seinem mehlbetupften Anzuge, barhäuptig — herbeigelaufen, nur daß er diesmal die Hände nicht in den Taschen hatte, sondern sie Hans vor dem Gesicht ballte und dazu immer neue Schimpfworte ausstieß, unter denen der Ausdruck „Thierschinder" mit besonderer Vorliebe wiederholt wurde.

Ich bin selbst geschunden genug, sagte Hans.

Und das war nur zu richtig. Die Kleider zerrissen, die Hände blutig — und nicht blos von dem Blut des Schimmels — das glühende Gesicht von Schmutz bespritzt — bot er einen Anblick dar, der jeden nur einigermaßen Besonnenen viel eher mit Mitleid, als mit irgend einer anderen Regung hätte erfüllen müssen; aber einen solchen gab es in dem Haufen nicht, mit Ausnahme der Anne vielleicht, deren Stimme aber unter allen Umständen von keinem Gewicht gewesen sein würde, selbst wenn sie, was sie nicht that, dieselbe zu Hansens Gunsten erhoben hätte.

Und das passirt Dir recht, Du Schlagtodt! schrie der Bäcker und fuchtelte dem Hans von Neuem mit den Fäusten unter die Nase.

Wenn ich ein Schlagtodt bin, so nehmt Euch in Acht! sagte Hans: und übrigens habt Ihr Euch die Suppe selber eingebrockt, so mögt Ihr sie auch allein ausessen.

Dieser Vorwurf war zu gerechtfertigt, als daß er die Wuth des berauschten Herrn Heinz nicht zum Ueberkochen hätte bringen sollen. Er holte zum Schlag aus und lag, ehe sein Arm noch auf Hans herabfallen konnte, neben seinem Schimmel in der Blut- und Wasserlache.

In demselben Augenblick richtete sich der Schimmel mit einem plötzlichen Ruck in die Höhe und stand, an allen Gliedern zitternd, da.

Nun hebt den Andern auch auf, sagte Hans, indem er durch die Menge schritt, von welcher Niemand den Muth hatte, die Hand gegen den langen Schlagtodt aufzuheben, der den dicken Bäcker Heinz mit einem Streich zu Boden bringen konnte.

8.

Und ein Glück für Hans war es, daß man vor seiner Körperkraft einen so großen Respekt hatte, er wäre sonst jedenfalls in diesen und den folgenden Tagen persönlichen Beleidigungen und entschiedenen Mißhandlungen nicht entgangen — zu solcher Höhe der Feindseligkeit hatte man sich im Dorfe gegen den armen Menschen hinaufgeschwätzt. Daß er den Schimmel seinem Schicksale hätte überlassen können, daß er sich mit Gefahr seines Lebens zwischen das unsinnige Thier und die Kinder geworfen und so das größte Unglück verhütet hatte, daß man es doch keinemMenschen verdenken konnte, wenn er für eine solche Handlungsweise nicht — noch dazu auf offener Straße — geprügelt werden wollte — daran dachte kein Mensch, wenigstens wagte es Keiner auszusprechen. Der Strom der öffentlichen Meinung war einmal gegen ihn, und man fand es bequemer oder vortheilhafter, mit diesemStrom zu schwimmen. Man häufte Beschuldigungen auf Beschuldigungen, und bald war nichts so schlecht, daß man es — natürlich nur, wenn er es nicht hören konnte — dem langen Schlagtodt nachgesagt hätte. Er war ein Mädchenjäger, ein Trunkenbold, ein Thierschinder, ein Tagedieb — das Letztere vermuthlich deshalb, weil Niemand ihn, der so plötzlich aus der Arbeit gekommen war, wieder in Arbeit nehmen wollte — und über allen Zweifel erhaben galt, daß er in die Wilddiebereien, die nach des Försters Bostelmann Aussagen noch immer rüstigen Fortgang hatten, verwickelt war, wenn er dieselben nicht, was freilich auch von Einigen behauptet wurde, allein vollführte.

Unterdessen hatte der so von der allgemeinen Meinung Geächtete in jeder Hinsicht ein kümmerliches Leben. Wie leicht er auch Alles zu nehmen gewohnt war — die Ungerechtigkeit, mit der man ihn, der sich nichts Böses bewußt war, wie einen Verbrecher behandelte, wurmte ihn doch. Er konnte jetzt stundenlang — Zeit genug hatte er — auf seiner elenden Dachkammer sitzen und bei einer kalten Pfeife — der Tabak war ihm ausgegangen, und er hatte kein Geld, sich neuen zu kaufen — darüber grübeln, weshalb die Welt nur so schlecht, so grundschlecht sei und einen ehrlichen Kerl nicht in Frieden lassen könne? Hundertmal an einem Tage überlegte er, ob er jetzt, da man ihn auch in der Fabrik — auf Veranlassung des frommen Fabrik = Inspektors, der mit dem Pastor Quartett spielte — zurückgewiesen hatte, nicht sein Bündel — es war schmal genug! — schnüren und wo anders sein Glück versuchen sollte; aber ein Blick aus demFenster genügte jedesmal, ihn diese Wanderpläne vor der Hand wieder aufgeben zu lassen.

Und doch war dieser Blick trostlos genug. Von den Pappeln schüttelte der herbstliche Regensturm, der ihre schlanken Wipfel hinüber und herüber bog, die letzten braunen Blätter in den Teich. Auf den Bergen hingen diese Nebel bis tief in die Landgrafenschlucht hinab, und was von Thier und Menschen sich blicken ließ — Alles sah verregnet und verdrießlich aus.

Aber Hans würde sich das wenig zu Gemüth genommen haben, wenn er gewußt hätte, wie es drüben in des Schulmeisters Hause stand, und vor Allem, wenn er hätte annehmen dürfen, daß es dort gut stehe. Aber wie konnte er das? Die Grete hatte er nun schon seit zwei Wochen nicht mehr gesehen; er wußte nicht, wie es ihr ging, ja nicht einmal, ob sie noch im Dorf war. Fragen mochte er Niemand, und wen hätte er auch fragen sollen, ohne Verdacht zu erregen? und der sonst so offene, gerade Hans, der immer mit der Thür in's Haus fiel, war jetzt scheu und mißtrauisch geworden. Endlich kam er auf den Gedanken, er solle sich an den Pantoffel-Claus wenden, von dem er ja die letzten Nachrichten über Grete erhalten hatte; aber es gelang ihm nicht, den Claus, dessen Beschäftigung es mit sich brachte, bald hier, bald dort zu sein, anzutreffen, und den Alten, der selbst in keinem besonderen Rufe stand, in seinem Häuschen aufzusuchen, wagte er um so weniger, als ihm dessen Gegenwart niemals recht geheuer gewesen war.

Eines Abends aber — es regnete wieder in seine Giebelkammer, und der Wind strich heulend und pfeifend die Landgrafenschlucht hinab auf den Teich, der ordentliche Wellen schlug — eines Abends faßte er sich ein Herz und schlich so heimlich, als habe er das Schwerste verbrochen, aus seinem Hause an den Teich entlang unter den sausenden Pappeln, vorüber an ein paar erbärmlichen Hütten, die hier noch zwischen dem Teich und dem Fuß des Landgrafenberges eingeklemmt waren, in den Wald, und hielt sich im Walde links, das Dorf umkreisend, bis er auf den Steiger-Weg kam, der, als Fortsetzung der Hauptgasse des Dorfes, auf dieser Seite in den Wald führte. Die letzten Häuser lagen schon im Walde; das, welches der Pantoffel-Claus bewohnte, war gerade das letzte. Ein Haus konnte man's freilich fast noch weniger nennen, als die Lehmhütte, die Hans von seinem Vater geerbt hatte; es war ein einstöckiger winziger Bau mit einem unverhältnißmäßig hohen Ziegeldach und war so an die Bergwand geklebt, daß man direkt aus dem Walde auf das Dach steigen konnte. Auf der anderen Seite der Straße rauschte der Steiger = Bach in seinem steinigen Bett. Noch ein wenig weiter hinauf in den Wald lag eine halb zerfallene Gipsmühle, die seit ein paar Wochen Herr Repke, dessen Gehöft übrigens an der entgegengesetzten Seite vor dem Dorf lag, für ein paar Thaler gepachtet hatte. Der Besitzer war vor einiger Zeit gestorben; außer einem Sohn, der seit Jahren schon in Amerika verschollen war, gab es Niemand, der auf die Ruine hätte Anspruch machen können; so waren die Herren vom Gemeinderath froh, das Ding nur überhaupt an den Mann zu bringen, was sie natürlich nicht abhielt, sich über Herrn Repke lustig zu machen, der sich zu seiner nicht rentirenden Knochenmühle, seiner dürftigen Ziegelei und lahmen Posthalterei nun auch noch die Gipsmühle zulegte, wo in jedem Balken der Schwamm saß. Mühle, Bach, Weg und die Hütten auf der anderen Seite — Alles war zwischen trotzige Felsen eingeklemmt und von gewaltigen Tannen umdüstert, die mit ihren knorrigen Wurzeln das Gestein umklammert hielten, oder, sich in den Spalten einnistend, es mit Hülfe der Nässe und des Frostes zertrümmert hatten. Die ganze Schlucht bot ein unsäglich düsteres Bild, zumal an einem rauhen, regnerischen November-Abend, wie der war, an welchem Hans, aus dem Walde heraustretend, es jetzt unter sich liegen sah.

Er stand einen Augenblick still, sich zu vergewissern, ob er die Richtung nicht verfehlt habe, als ob er die nicht mit verbundenen Augen gefunden haben würde! Da war rechts die Mühle und links des Pantoffel-Claus Häuschen; noch ein Sprung, und er stand auf der Straße.

Ein Mann trat aus dem Häuschen, das seine Thür auf dem Giebel hatte, der Hans zugekehrt war. Der Mann stand still und schien die Straße hin auf und hinab zu blicken, dann kam er eiligen Schrittes auf dem Wege nach der Mühle dicht an der Stelle vorbei, wo Hans, er wußte selbst nicht weshalb, sich beim Erblicken der Gestalt hinter den Stamm einer Tanne gedrückt hatte — so dicht, daß Hans sie hätte mit dem langen Arm erreichen können — und verschwand dann in der Mühle. Nach kurzer Zeit kam die Gestalt wieder heraus und wandte sich links in den Wald mit Etwas auf der Schulter, das Hans in der Dunkelheit nicht unterscheiden konnte.

Hans stand noch immer auf derselben Stelle; ihm pochte das Herz. War das nicht der Repke? fragte er sich und antwortete dann selbst darauf: Ja, weshalb sollte es nicht der Repke sein? Aber was hat er bei dem Claus zu suchen? Ja, weshalb soll er nichts bei dem Claus zu suchen haben? will ich doch selber zu dem Claus. Aber, freilich, der reiche Repke und der arme Hans! 's ist sonderbar, sonderbar!

Hans beschloß, nicht zu Claus zu gehen; aber im nächsten Augenblick stand er vor der niedrigen Thür und klopfte. Ein wüthendes Hundegebell schallte ihm von drinnen entgegen; dazwischen rief die heisere Stimme des Alten:

Wer ist da?

Ich bin's, der Hans.

Es erfolgte keine Antwort; doch hörte Hans, wie die Hunde mit Worten und wahrscheinlich auch mit Fußtritten zur Ruhe gebracht wurden; sie heulten auf und wurden dann still. Ein Riegel ward zurückgeschoben; in der halbgeöffneten Thür erschien der verhutzelte Alte, der brummend fragte:

Was willst Du?

Ich wollte Euch sprechen.

Der Pantoffel = Claus machte die Thür noch ein wenig weiter auf; Hans duckte sich und trat ein; der Alte verriegelte die Thür wieder hinter ihm. Hans setzte sich auf eine Kiste, die ihm zunächst stand; der Alte zog den Docht der qualmenden Lampe auf dem Tisch weiter heraus, ging dann an den niedrigen Herd, wo ein Feuer aus nassen Tannenreisern unter einem eisernen Kessel schwälte, und sagte:

Schon zu Abend gegessen, Hans?

Noch nicht, sagte Hans.

In Wahrheit hatte er, außer einem Stück trockenen Brodes am Morgen, den ganzen Tag noch nichts gegessen.

Der Alte nahm den Kessel vom Feuer und goß den Inhalt in ein paar braune Töpfe, die er von einem Bört gelangt hatte. Eben daher holte er ein Schwarzbrod, ein Stück Speck, setzte Alles auf den Tisch und lud Hans mit einer Geberde ein, an seinem Abendbrod Theil zu nehmen. Hans rückte die Kiste, auf der er saß, ein wenig heran und ließ sich das trockene Brod, den ranzigen Speck und den dünnen, verräucherten Kaffee trefflich schmecken. Die Hunde hatten sich jeder in eine Ecke gelegt und verwandten kein Auge von dem Gast ihres Herrn. Ein gelegentliches dumpfes Knurren bewies, daß ihre Gemüther noch immer nicht ganz beruhigt waren.

Nu, Hans? sagte der Alte, nachdem sie eine Zeitlang schweigend gesessen hatten.

Hans würgte eben an einem großen Bissen und konnte aus diesem oder einem anderen Grunde nicht gleich mit der Antwort zu Stande kommen. Endlich brachte er heraus:

Ich wollte Euch fragen, ob Ihr seitdem schon wieder Decken in dem Schulmeister sein Haus gebracht habt?

Der Pantoffel = Claus mußte dafür halten, daß die Antwort auf eine derartige Frage einer reiflichen Ueberlegung bedürfe. Er klappte sein Messer zusammen, schüttete die Asche aus seiner kurzen Pfeife, setzte sie an der qualmenden Lampe wieder in Brand und rauchte einige Minuten gerade vor sich hin. Hans hätte auch für sein Leben gern geraucht. Der Alte mußte endlich die an ihn gestellte Frage nach allen Seiten erwogen haben; denn er räusperte sich und sagte, Hans scharf in die Augen blickend:

Decken nun gerade nicht; aber ein Paar Pantoffeln, Hans, extra aus der Fabrik, und das ist viel schlimmer, als Decken, viel schlimmer.

Hans fragte nicht, weshalb Pantoffeln schlimmer seien, als Decken; er wußte es nur zu gut. Ueberall auf dem Walde war es Sitte, daß der Bräutigam der Braut kurz vor der Hochzeit ein Paar Pantoffeln schenkte, als ironische Herausforderung, sich dieser Waffe bei demnächst eintretender Gelegenheit zu bedienen. Also waren Herr Körner und Grete Bräutigam und Braut. Seit wann? Was fragte Hans danach, wenn sie es waren!

Wollt Ihr mir nicht von Eurem Tabak geben? sagte er.

Er hatte sich vorher geschämt, den Alten um Tabak zu bitten: aber jetzt fühlte er sich so elend und jämmerlich, daß er sich nicht besser vorkam, als die Hunde, die ihn aus ihren Winkeln anblinzelten.

Der Alte nahm aus dem Tischkasten den Tabaksbeutel, Hans stopfte; dann saßen sie eine geraume Zeit, rauchend, ohne ein Wort zu sprechen. Jetzt sagte der Alte:

Nimm Dir's nicht zu Herzen, Hans! Die war nichts für unser Einen. Sei froh, daß Du sie los bist. Weiber machen Einem nur den Kopf warm; hab' mich mein Lebtag nicht viel mit ihnen abgegeben.

Hans hatte eine bittere Antwort auf der Zunge, daß der alte, schmutzige, häßliche Pantoffel = Claus es wagte, sich und einen Kerl wie ihn in einem Athem zu nennen; aber der Alte hatte ja Recht! Hans seufzte tief.

Was willst Du denn nun anfangen, Hans? fing der Alte wieder an; sie wollen Dich ja wohl nirgends?

Ja, sagte Hans; wißt Ihr nicht was für mich?

Der Alte schien zu überlegen; er warf einen lauernden Blick auf den jungen Mann und sagte:

Bist schon beim Repke gewesen?

Der will mich auch nicht.

Wann warst da?

Gleich als ich zurückkam.

Geh' wieder hin; er braucht Jemand für die Gipsmühle. Vielleicht nimmt er Dich.

Wenn Ihr ein gutes Wort für mich einlegtet? sagte Hans, der in der Erinnerung seiner verfehlten Versuche, Arbeit im Dorf zu erhalten, wieder sehr demüthig geworden war.

Der Alte zuckte die Achseln.

Dazu wär' ich grad' der Rechte, sagte er; so ein armer Teufel, wie ich, und so ein reicher Mann! Da soll noch's erste Wort kommen, das der zu mir gesprochen hätt'!

Hans schaute verwundert auf. Wie? Hatte er nicht eben erst den Herrn Repke aus des Claus Hause kommen sehen? Und der Alte that so fremd und hatte noch nie mit dem Repke gesprochen? Es war also eine Lüge, was der Claus eben gesagt hatte; aber Hans hütete sich wohl, das auszusprechen. Er sagte nur:

Es kommt mir jetzt auch nicht mehr so viel darauf an; ich hab' anderwärts noch Luft genug.

Der Alte schüttelte den Kopf.

Solltest nicht fortgehen, Hans. Bleibe im Lande und nähre Dich redlich.

Und verhungere schändlich, meint Ihr! rief Hans und lachte über seinen Witz.

Ist Deine Schuld, Hans, Deine Schuld. Es verhungert Keiner, der nicht will. Bist groß und stark, einen Kopf größer als Dein Vater, der auch nicht klein war; kannst zweimal, was der konnte.

Ja, was konnte denn der? fragte Hans; sich zu Tode trinken! Das kann ich freilich auch, nota bene, wenn ich Geld hab'.

Und er steckte die Hände in die Taschen und kehrte dieselben heraus und lachte abermals, als wenn es der schönste Spaß von der Welt wäre, nichts in den Taschen zu haben.

Was der konnte? sagte der Alte. Einen Hirsch waidrecht auf's Blatt schießen — das konnte er.

Hans fiel vor Schreck fast die Pfeife aus dem Munde. In dem Ton des Alten lag etwas, das seinen jahrelangen Zweifeln über diesen dunkeln Punkt in seines Vaters Leben auf einmal ein Ende machte.

Woher wißt Ihr's denn? stammelte er.

Wir sprechen wohl noch darüber, erwiderte der Alte, und nun, Hans, mach', daß Du fortkommst; wir haben genug geschwätzt, und halt, Hans, nimm davon einen Schluck, das wird Dir gut thun unterwegs.

Er reichte Hans eine große Flasche; Hans setzte sie an den Mund; es war ein vortrefflicher Branntwein, so vortrefflich, wie er ihn lange nicht getrunken hatte. Hans that einen langen Zug.

Gieb mir auch, sagte der Alte, als Hans endlich absetzte.

Er trank.

Auf gute Freundschaft, Hans!

Darauf mußte ihm Hans doch Bescheid thun.

Du verstehst's, sagte der Alte; laß mir noch einen Schluck drin; ich will Dir noch eines zutrinken.

Für Euch und mich! rief Hans und lachte überlaut.

Pst! sagte der Alte, die Leute hören's ja, und dies darf Niemand hören: die Suhler Büchse von Deinem Vater, Hans!

Hans riß dem Alten die Flasche beinahe vom Munde weg.

Ja, die Büchse! die soll leben! rief er; und der Wald daneben, hurrah hoch!

Er leerte die Flasche und schmetterte sie in die Ecke, daß die Scherben umherflogen und die Hunde mit wildem Geheul aus ihren Winkeln fuhren.

Wollt ihr ruhig sein, ihr Höllenhunde! rief der Alte und trat nach ihnen; da wurden sie gleich still und verkrochen sich wieder in ihre Winkel.

Hans hatte seine Mütze auf's Ohr gedrückt und war von seiner Kiste emporgetaumelt.

Bist ein famoser alter Halunke! rief er, dem Pantoffel = Claus auf die Schulter schlagend, daß dieser in seinen Stuhl zurückfiel. Ich möchte Dich umarmen, wenn Du nicht ein so vermückerter, ausgedörrter, jämmerlicher Knirps wärest. Gute Nacht, Herzensbruder! ich muß Dich doch umarmen! und verkauf' der Grete ein paar Pantoffeln aus rothglühendem Eisen, darin soll sie auf ihrer Hochzeit mit dem Teufel meinetwegen in die Hölle tanzen!

Er schwankte zur Thür hinaus und verlor, da er sich tief bücken mußte, das Gleichgewicht, daß er quer über die Straße beinahe in den Bach hinein schoß. Dann richtete er sich aber wieder strack auf und marschirte nach der Melodie von: „Wenn die Büchsen, Büchsen knallen," die er sich selbst pfiff, die Straße hinab in das Dorf. Wenn mir doch nur Einer begegnete! Einer von den Schuften, die mir das Leben sauer machen, ich wollt's ihm eintränken, daß er's sein Lebtag nicht wieder vergäße!

So mit sich selbst redend und zwischendurch pfeifend, singend und Paradeschritt übend, schwankte Hans durch das Dorf. Es war schon spät nach ländlichen Begriffen, etwa neun Uhr. Die Straße war ganz leer, obgleich es jetzt eben nicht regnete. Aus den niedrigen Fenstern dämmerte der Schein der Oellampen und Unschlittkerzen; manchmal kam ein Kopf an die beschlagenen Scheiben, nach dem Lärmer draußen zu sehen; dann lachte der Hans jedesmal ein lautes, höhnisches Gelächeter. Vor dem Wirthshaus standen ein paar Leute zusammen; Hans rief ihnen zu, sie möchten herankommen, wenn sie keine feige Lumpe wären. Sie liefen Hals über Kopf in die Schenke; da lachte der Hans noch viel lauter und rief ihnen Schmähworte nach.

So gelangte er in seine Gasse, vorüber an seinem Hause, bis zu den Teichen. Er stand still und stierte in das schwarze Wasser, das leise an der steilen Böschung des Weges, der zwischen den Teichen hindurch führte, plätscherte. Da drin wär's gut, sagte Hans, aber sie würde nicht weinen, wenn sie mich los ist. Nein, die Freude will ich ihr nicht machen.

Das alte Volkslied kam ihm in den Sinn von dem Mädchen, das zwei Knaben so lieb hatten. Er konnte die Worte nicht zusammenfinden; nur zwei Verse wußte er noch:

„Der Schäfer, der thät weinen,
Als er Abschied von ihr nahm" —

Ihm wurde so weich um's Herz; er setzte sich auf einen der Prellsteine, legte den Kopf in seine Arme auf die hölzerne Brüstung und weinte bitterlich.

(Fortsetzung folgt.)

— Verschnappt. Herr: „Johann, Sie haben von meinem Rum genascht!" Diener: „Gott bewahre, gnä' Herr, der ist mir viel zu stark!"

Für die Küche.

Nudelauflauf. Man macht von einigen Eiern je nach Bedarf feine Suppennudeln, dieselben bleiben aber roh. In eine ausgefettete Kasserole eine fingerdicke Lage von Nudeln geben, mit Fett betropfen, dann eine Lage geschnittene Aepfel, Rosinen, Zucker, Mandeln, dann wieder eine Lage Nudeln, dieselbe Fülle darauf. Kann nach Belieben wiederholt werden. Wird schön braun gebacken und mit Zucker bestreut.

Kalbsnieren und Hirn. Die Nieren werden sauber gewaschen, dünnblätterig geschnitten, in reichlich Fett, etwas Zwiebel, mit Pfeffer, Salz und wenig Majorangewürz weich gedünstet; darnach setzt man das sauber geputzte Hirn dazu, läßt Alles zusammen 10 bis 15 Minuten über Feuer rösten (suppig darf die Speise nicht sein) und giebt es zu Tische.

Kalte Speise. Man kocht mit Milch einen steifen Reis- oder Griesbrei und vermischt ihn noch warm mit Himbeer-, Johannisbeer- oder Kirschsaft. Hierauf drückt man ihn mit dem Löffel in eine mit kaltem Wasser gut ausgespülte Form. Will man die Speise feiner haben, so kann man Makronen dazwischen schichten, und sie, wenn sie vor dem Anrichten aus der Form gestürzt ist, noch mit Makronen und Apfelsinenscheiben verzieren oder eine Vanilla = Sauce dazugeben.

Sauerkraut mit Schinken. Man streicht eine Form gut mit Butter aus, legt eine einen Zoll hohe Schicht rohes Sauerkraut hinein, auf dieses eine Lage geschälter, in Viertel geschnittener Aepfel, die man mit Schinkenscheiben belegt, und fährt mit dem Einfüllen dieser abwechselnden Schichten fort, bis die Form gefüllt ist, thut aber zu jeder Schicht Sauerkraut ein Stück Schweinefett, überzieht die oberste Schicht mit gutem sauren Rahm und läßt die Speise bei mäßiger Hitze drei Stunden backen; beim Anrichten belegt man sie noch mit kleinen Bratwürstchen.

Gefüllte Kartoffeln. Man sucht ganz große Kartoffeln aus, kocht sie mit der Schale, schält sie ab und höhlt sie sehr vorsichtig aus. Alsdann wiegt man kaltes Schweine-, Kalb- oder Rindfleisch, etwas Schalotten und Sardellen, vermischt dies mit dem Fleisch und läßt es mit Fleischbrühe und etwas Butter nur eben anschwitzen. Mit dieser Masse füllt man sodann die Kartoffeln und rangirt sie recht vorsichtig nebeneinanderstehend in einer Kasserolle oder in einem Schmortopf, thut kleine Stückchen Butter daran, so daß die Kartoffeln bis auf die Hälfte darin stehen und läßt sie so gar und braun schmoren, wobei man sie sehr häufig begießen muß.

Reisauflauf. Eine Kaffeeschale voll Reis wird mit zwei Kaffeeschalen voll Wasser, Butter und etwas Salz weich gekocht. Dann dünstet man vier mittelgroße Aepfel. In einer kleinen Kasserole läßt man hierauf sechs Stück Würfelzucker mit etwas Wasser schön braun werden, gibt den Saft von einer halben Citrone und zwei Eßlöffel Rum dazu und vermengt die Flüssigkeit mit dem gekochten Reis. Eine Steingut- oder Porzellanbackschüssel wird mit Butter ausgeschmiert, ein Theil von dem Reis hineingegeben, darüber eine Lage der zerdrückten, gedünsteten Aepfel, dann wieder Reis und sofort; obenauf kommt dann der festgeschlagene Schnee von vier bis fünf Eiern. In der Röhre schön semmelgelb backen bei mäßiger Hitze.

Gefüllte Ente. Eine wohlschmeckende Füllung für Enten ist eine Leberfüllung. Man nimmt zu einer Ente neben der Euterleber ein Viertel Pfund Kalbsleber, die man von Haut und Sehnen befreit. Die Leber wird zusammen recht fein gewiegt, auch ein Viertel Pfund schönes, weißes Nierentalg hackt man recht fein; dann fügt man zu diesen beiden Theilen eine geriebene, in Butter ganz gar geschwitzte Zwiebel, etwas Petersilie und geriebene Semmel, ein Ei, Pfeffer und Salz hinzu und bereitet daraus eine geschmeidige Farce. Mit dieser wird die sauber ausgewaschene und ausgetrocknete Ente gefüllt. Gut zugenäht wird sie in der Pfanne mit Butter unter fleißigem Begießen im Ofen gebraten. Die Sauce wird entfettet, mit glattgerührtem Mehl, einer Messerspitze Fleischextrakt und etwas Wasser zu einer gebundenen Sauce verkocht und zu der Ente servirt.

Weiße Weinsuppe. Zwei Eßlöffel feines Mehl und sechs recht frische Eierdotter werden mit einer Flasche weißem Wein und einer Flasche Wasser angerührt, mit Zucker gehörig versüßt und mit einigen Zitronenscheiben, aus denen man die Kerne nehmen muß, in einem ausgescheuerten Topf über starkem Feuer mit einem Schaumbesen fortwährend bis zum Kochen gerührt und schnell in die Suppenterrine gegossen, in der man etwas Muskatblüthe zerrührt hat. Das Durchkochen bringt die Suppe zum Gerinnen. Nach Belieben kann man von dem Eiweiß, welches vorher mit reichlich Zucker zu festem Schaum geschlagen wird, mit einem Eßlöffel kleine Klößchen auf die Suppe legen und solche mit Zucker und Zimmet bestreuen. Man decke die Terine schnell zu, wodurch der Schaum gar wird. Es wird Zwieback dazu gegeben. Die Portion ist für 8—10 Personen hinreichend.

— Arbeitstheilung. Gattin: „Ich habe, seit wir verheirathet sind, nichts gethan als gespart." — Gatte: „Und ich habe dafür bezahlt."

— Weibliche Geschworene. „Es ist unerhört, daß ihr dieser verwegenen Einbrecherin mildernde Umstände zugebilligt habt!" „O, sie hat uns ein schönes Geheimniß verrathen!"